

Dareen Tatour: Ich war eingeladen worden, in Berlin gemeinsam mit Rasma Odeh Gedichte zu lesen – dann intervenierte Israel

Dareen Tatour, mondoweiss.net, 04.09.19

Meine Reise nach Deutschland war nicht einfach. Im vergangenen Monat war ich eingeladen worden, um bei der Veranstaltung „Palästinensische Frauen im Befreiungskampf“ gemeinsam mit Rasma Odeh, der 71jährigen palästinensischen Aktivistin zu sprechen; ihr war ihre US-Staatsbürgerschaft 2014 aberkannt worden, weil man sie für schuldig befunden hatte, bei der Einwanderung geschwindelt zu haben und sie versäumt hatte, einen Schuldspruch ein Jahrzehnt früher in ihren Unterlagen zur Einbürgerung anzugeben. – Das Podium war von *Samidoun*, dem Solidaritäts-Netzwerk für palästinensische Gefangene und von *Hirak*, einer palästinensischen Jugendorganisation in Deutschland so organisiert, dass es mit dem Internationalen Frauentag zusammenfiel.

Zunehmend werden in Israel künstlerische und kulturelle Werke zur Terrorismus-Förderung erklärt, die der Staat abschaffen muss. Ich habe nicht einen Augenblick lang gedacht, dass ich die Empfindungen von Sanktionen für künstlerische Darbietungen oder irgendeiner Aufforderung zur Gewalt gegen mich auch in Europa wieder erleben würde.

Rasma verbrachte zehn Jahre in Israel im Gefängnis. Als 21jährige College-Studentin wurde sie 1969 in einer Verhaftungswelle mit 500 anderen Personen, darunter ihren beiden Schwestern – eine davon gelähmt – und ihrem Vater mit der Anklage, Terroristin zu sein, festgenommen. Sie gestand, sagte aber dann aus, dieses Geständnis unter Zwang gemacht zu haben. Sie gab an, sie sei während der Verhöre, die 45 Tage lang dauerten, mit Elektroschocks gefoltert, vergewaltigt und immer wieder sexuell missbraucht worden. Ihr Vater erzählte 1979 gegenüber der „Sunday Times“ von einer entsetzlichen Szene: An einem gewissen Moment brachten ihn Verhörbeamte mit Rasma in einem Raum zusammen, die mit Handschellen gefesselt und nackt war, und drohten, ihn zu zwingen, sie zu vergewaltigen. Als er sich weigerte, fielen die Beamten vor ihm mit einem Stock über sie her.

Nachdem sie (unter Folter) gestanden hatte, widerrief sie; trotzdem wurde sie 1970 schuldig gesprochen, ein Bombenattentat geplant zu haben, bei dem 2 Personen getötet und 9 verletzt wurden, und wegen der Mitgliedschaft bei einer verbotenen Organisation, der „Popular Front for the Liberation of Palestine“ (PFLP). Sie erhielt durch ein israelisches Militärgericht, das systematisch 99,7 % aller Beschuldigten verurteilt, „zweimal lebenslanglich“; Laut *Human Rights Watch* gibt es dort keinen ordentlichen Prozess und das Völkerrecht wird missachtet. Nachdem sie 1980 durch einen

Gefangenaustausch freigegeben war, legte sie vor den Vereinten Nationen und *Amnesty International* Zeugnis von der ihr angetanen Folter ab.

Aber ich konnte bei dieser Veranstaltung überhaupt nicht mit Ramea sprechen, weil die deutsche Polizei ihr nach Beschuldigungen durch israelische Beamte Sprechverbot erteilt und das Visum entzogen hatten. Ehe ich nach Berlin kam, begannen meine eigenen Schwierigkeiten.

Als ich am Flughafen Ben Gurion in Lod eintraf, um nach Europa zu reisen, begann der erste Schritt meiner Reise mit Trennung, rassistischer Diskriminierung und Einstufung. Dann kam ein Verhör, Fragen und ein privater Sicherheitsbeamter nur für mich, der mir überallhin folgte bei allem, was ich tat. Sogar, als ich eine Flasche Wasser kaufte, folgte man mir.

Das Passieren der Flughafensicherung war lang und bitter, und die Durchsuchung dauerte 3 und eine halbe Stunde.

Diese Tour erwies sich für mich als etwas wie ein Polizeiverhör. Es fühlte sich an, als wäre ich im Verhörraum eines Gefängnisses und nicht am Flughafen! Der Vorwurf mir gegenüber war diesmal nur, dass ich als palästinensische Reisende in Ben-Gurion sei, und dass ich einmal wegen eines von mir geschriebenen Gedichtes eingesperrt worden war.

Ich habe niemals die Routine-Sicherheitsprüfung hinter mich gebracht, wie sie die Flugreisende üblicherweise erleben, denn – wie ich zu meiner Überraschung von einer Flughafen-Sicherheitsbeamtin erfuhr - musste ich mit ihr zu einer Spezial-Inspektion gehen. Nachdem sie mir den Pass abgenommen und einen gelben Sticker darauf geklebt hatte, musste ich auf mein Gepäck auch gelbe Sticker kleben. Dann fragte sie mich: „Ist in Ihrer (Deiner?) Tasche eine Waffe?“ Ich antwortete: „Da sind nur Gedichte und Kleider drin.“ Dann nahm sie mich mit in einen halbgeschlossenen Raum, um meine Reise mit Fragen und Antworten und mit dem Durchsuchen meiner Tasche zu beginnen. Dann tastete sie meinen Körper ab und zuletzt wurde ich noch splitternackt untersucht.

Nachdem ich die rassistische und ethnische Diskriminierung völlig allein – ohne irgendeinen anderen Passagier in der Nähe – erlitten hatte, verließ ich den Durchsuchungs- und Verhörbereich gerade noch rechtzeitig, um in 8 Minuten mein Flugzeug zu erreichen, bevor es abhob. Zuletzt bin ich in Berlin gelandet!

Inzwischen hatte in Berlin der Stadtssenat Rameas Teilnahme an der Veranstaltung unter dem Druck der israelischen Regierung, vertreten durch Israels Minister für öffentliche Sicherheit, Gilad Erdan, abgeblockt. Erdan, der wiederholt versucht hatte, in BDS gegen Israel engagierte palästinensische Aktivisten mit Terrorismus in Verbindung zu bringen, enthüllte, dass Israels Botschafter in Deutschland gemeinsam mit einer „Reihe jüdischer Organisationen“ an der Absage beteiligt war. Der Botschafter Washingtons in Deutschland sprach sich auch gegen das geplante Erscheinen von Ramea aus. Er erklärte der deutschen „Bild“, die Veranstaltung gäbe „einer palästinensischen Terroristin, die

für Mord und Terrorismus verurteilt worden war ... eine öffentliche Plattform, die Antisemitismus zu einer Zeit legitimiert, wenn wir ihn verurteilen sollten“, so die „Deutsche Welle“.

Unter deutschem Gesetz kann Kritik an Israel als „Hassrede“ bezeichnet werden, nachdem ein Gesetz von 2017 die Definition von Antisemitismus verändert hat.

Rasmea aus der Veranstaltung herauszunehmen schien das Ende der Sache zu bedeuten, als die deutsche Polizei verkündete, dass sie mit oder ohne ihre Teilnahme stattfinden könne.

Vor der Veranstaltung erhielt ich via Facebook einige Drohbriefe gegen mich und meine Teilnahme. Die Postings verstiegen sich sogar bis zu Todes- und Vergewaltigungsdrohungen, wenn ich mit dem Vorlesen einer Rede teilnehmen würde. Unter den vielen Botschaften waren die schlimmsten: „Dein Terror wird nicht durch Deutschland gehen“, „Terroristin, Tod ist dein Schicksal“, „Ich würde die glücklichste Person sein, wenn ich dich vergewaltigen könnte und dich ins Meer schmeiße, um Israel vor deinem Terror zu retten“, „Vergewaltigung ist die beste Antwort auf deinen Terror“ und „Eine Kugel bringt deine Stimme zum Schweigen“.

Am 15. März, dem Tag der Veranstaltung, erwartete ich immer noch, mit Rasmea teilzunehmen; jede von uns würde von ihren Erfahrungen im Gefängnis sprechen, dem Stand des Kampfes der palästinensischen Frauen, und den Bedingungen der palästinensischen Frauen im Gefängnis. Ich sollte als palästinensische Frau von Verbrechen der Polizei während des Verhörs im Gefängnis erzählen und über die illegalen Praktiken Israels mir und anderen weiblichen gefangenen Palästinenserinnen gegenüber. Ich sollte auch einige meiner Gedichte lesen.

Als ich in der Veranstaltungshalle eintraf, war ich von etwas Anderem überrascht. Der Schauplatz war durch Graffiti verunstaltet worden.

Dann intervenierte die deutsche Polizei und sagte die Veranstaltung als Ganzes ab, weil sie gemäß ihrer Aussage eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstelle, und sie räumten den Saal daraufhin vollständig. Wir mussten in der Kälte auf der Straße und im Regen stehen. Draußen hatte sich eine große Menge angesammelt. Mehr als hundert Leute unterstützten die Veranstaltung und dutzende pro-Israel Unterstützer versammelten sich, organisiert von einem lokalen rechtslastigen zionistischen Aktivist. Auf der Straße organisierten wir eine Demonstration gegen die rassistischen Praktiken und die Polizei, die den Palästinensern in Deutschland den Mund verbot.

Im Ganzen war Rasmea diejenige, die die schwersten Angriffe erlitt. Man brachte sie in die nächste Polizeistation und die Polizei händigte ihr Akten von fast 50 Seiten aus, der ihr Leben und ihre Aktivitäten beschrieb und voll von Erlogenem war; sie hatten sich die Informationen bei deutschen Medien, rechtslastigen Anhängergruppen und den israelischen Medien ausgeborgt. Außerdem händigte man ihr einen Befehl aus, der ihr jede Teilnahme an einer politischen Aktivität oder Versammlung oder Rede für den heutigen Tag verbot. In dem Befehl wurde ihr auch das Visum für die Schengen-Zone von Europa abgenommen, mit Gültigkeit ab dem 22. März 2019. Ihr Pass wurde

konfisziert und man sagte ihr, sie müsse sich in der folgenden Woche beim Ausländer-Registrieramt melden.

Unglücklicherweise hatte die deutsche Regierung die Angelegenheit in dieser Weise behandelt; sie ließ nur die eine Seite zu Wort kommen. Wir Palästinenserinnen bekamen keine Gelegenheit, die Gründe für die Podiumsveranstaltung und deren Zweck zu erklären. Und sie dachten nicht im Traum daran, uns, die Teilnehmenden, über die Gründe für die Schikane, die wir erfahren hatten, zu befragen. Es ist ein schmerzliches Gefühl, wenn eine kulturelle oder politische Veranstaltung, an der ich teilnehmen sollte, besonders in Berlin, abgesagt wird. Das ist speziell deshalb so, weil ich viel zu leiden hatte unter systematischen Polizeibegegnungen bezüglich der Besetzung von Palästina und dem ständigen Druck vom israelischen Kulturministerium auf kulturelle Institutionen. Zunehmend werden in Israel künstlerische und kulturelle Werke zur Terrorismus-Förderung erklärt, die der Staat abschaffen muss. Ich habe nicht einen Augenblick lang gedacht, dass ich die Empfindungen von Sanktionen für künstlerische Darbietungen oder irgendeiner Aufforderung zur Gewalt gegen mich auch in Europa wieder erleben würde, oder Zeugin zu sein, wie man einer Frau ihr Visum wegnahm, weil sie auf der Bühne über eine Erfahrung erzählen sollte, von der sie schon vor ungefähr 40 Jahren vor den Vereinten Nationen zum ersten Mal gesprochen hatte.

Ich fuhr zurück nach Palästina, denn nach dieser spontanen Demonstration hatte ich in Deutschland nichts mehr zu tun. Aber Rasmea blieb in Deutschland und beschloss zu kämpfen und die Entscheidung herauszufordern, sie in dieser anscheinend illegalen Art zu deportieren.

Sie wurde sehr rassistischen Positionen ausgesetzt, als Ergebnis der Verbreitung von Propaganda, auch von der Grünen Partei in Deutschland, einer Gruppe von der angenommen wird, dass sie Freiheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Menschenrechte unterstützt – außer für Palästinenser. Eine Online-Kampagne lief in Englisch und Deutsch und forderte von Berlin, die Veranstaltung abzusetzen, zugleich mit einigen Einschaltungen eines von der israelischen Regierung getragenen Projekts der sozialen Medien: 4iL

Durch eine von Rasmea veranlasste Berufung entschloss sich eine Gruppe von Aktivisten, die mit ihrer Sache solidarisch waren, ihr eine Chance zu sprechen und sich selbst zu verteidigen zu geben. Sie hielten am 28. März eine offizielle Veranstaltung in Berlin ab. Diese Veranstaltung wurde unterstützt von *Samidoun Palestinian Prisoner Solidarity Network, Berliner muslimische Feministinnen, Bündnis gegen Rassismus, HIRAK, The Coalition Berlin, Bloque Latinamericano Berlin, der internationalen sozialistischen Frauenorganisation Brot und Rosen, Revolutionäre Internationalistische Organisation – Klasse gegen Klasse, Berlin Against Pinkwashing, Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost (Jewish Voice for a Just Peace, RefrACTa Kollektiv Brasilien-Berlin, BDS Berlin, und dem Kali feminist collective.*

Trotz aller Einschränkungen war Rasmea in der Lage zu sprechen und für dutzende ihrer Unterstützer ihre Sache herüber zu bringen. Durch ein legales Schlupfloch nahm sie nicht persönlich teil, sondern ihre Rede wurde über den Bildschirm gesendet. Die Zuhörerschaft hörte ihre Stimme, ohne dass sie

persönlich präsent sein musste und ohne alle diese von den deutschen Behörden verhängten Verbote zu verletzen. Die Polizei schaute sich am Ort um und konnte Rasmea nicht finden. Ich war sehr glücklich, als ich diese Nachricht erhielt, und Rasmea war in der Lage, ihre Stimme hören zu lassen trotz allen Druckes. Denn ihre Stimme ist die Stimme aller Palästinenser.

Dareen Tatour ist Dichterin, Photographin, Aktivistin über die sozialen Medien und palästinensische israelische Bürgerin in Reineh. Dareen verbrachte fast drei Jahre im Gefängnis und unter Hausarrest. Sie war im Mai 2018 angeklagt worden wegen Ermutigung und Unterstützung von Terrororganisationen, nachdem sie ihr Gedicht „Widerstehe, mein Volk, widerstehe ihnen“ in den sozialen Medien publiziert hatte.

Übersetzung.: G. Merz

Quelle:

mondoweiss.net/2019/04/dareen-alongside-intervened/?utm_source=rss&utm_medium=rss&utm_campaign=dareen-alongside-intervened&utm_source=Mondoweiss+List&utm_campaign=1b81f812e7-RSS_EMAIL_CAMPAIGN&utm_medium=email&utm_term=0_b86bace129-1b81f812e7-398519157&mc_cid=1b81f812e7&mc_eid=0161ecd7d0